

Erntedankfest 01.10.2017

Lesung aus dem Buch Jesaia (5,1-7)

Ich will ein Lied singen von meinem geliebten Freund, ein Lied vom Weinberg meines Liebsten. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe. Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit den edelsten Reben. Er baute mitten darin einen Turm und hieb eine Kelter darin aus. Dann hoffte er, dass der Weinberg süße Trauben brächte, doch er brachte nur saure Beeren. Nun sprecht das Urteil, Jerusalems Bürger und ihr Männer von Juda, im Streit zwischen mir und dem Weinberg! Was konnte ich noch für meinen Weinberg tun, das ich nicht für ihn tat? Warum hoffte ich denn auf süße Trauben? Warum brachte er nur saure Beeren? Jetzt aber will ich euch kundtun, was ich mit meinem Weinberg mache: Ich entferne seine schützende Hecke; so wird er zur Weide. Seine Mauer reiße ich ein; dann wird er zertrampelt. Zu Ödland will ich ihn machen. Man soll seine Reben nicht schneiden und soll ihn nicht hacken; Dornen und Disteln werden dort wuchern. Ich verbiete den Wolken, ihm Regen zu spenden. Ja, der Weinberg des Herrn der Heere ist das Haus Israel, und die Männer von Juda sind die Reben, die er zu seiner Freude gepflanzt hat. Er hoffte auf Rechtspruch - doch siehe da: Rechtsbruch, und auf Gerechtigkeit - doch siehe da: Der Rechtlose schreit.

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper (4,6-9)

Brüder und Schwestern! Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren. Schließlich, Brüder: Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht! Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 6,24-34

Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wieviel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir haben aus dem Philipperbrief des Apostels Paulus gehört. Vielleicht hat ein kurzer Satz aus diesem Brief unseren Widerspruch oder zumindest ein ungutes Gefühl hervorgerufen. Paulus plädiert nämlich für die Sorglosigkeit: „Sorgt euch um nichts“, sagt er.

Aber wie sollen wir uns keine Sorgen machen angesichts der Lage in der Welt? In vielen Ländern herrscht ja Unfriede und Krieg, Terror und Gewalt; religiöse und nationale Fanatiker gewinnen immer größeren Raum.

Oder sollen wir uns keine Sorgen machen angesichts der Lage in unserem Land. Oder gibt es nicht auch im eigenen persönlichen Leben immer wieder Grund zur Sorge? Vielleicht haben wir Schwierigkeiten mit unserer Gesundheit, oder mit irgendwelchen Mitmenschen, oder wir werden von den Beschwerden des Alters geplagt.

Oder dann die Lage in unserer Kirche: So viele verabschieden sich von ihr - heimlich oder aus Protest, weil manche Entscheidungen der Amtsträger beim besten Willen nicht nachvollziehbar scheinen. Und bei all dem sollen wir uns keine Sorgen machen? Fast möchten wir fragen: Auf welcher Wolke schwebt denn Paulus eigentlich, wenn er von uns zuruft und sagt: „Macht euch keine Sorgen“? Ist Paulus so weltfremd?

Beim näheren zusehen merken wir aber, dass Paulus hier Bezug nimmt auf die Worte Jesu, die auch wir längst schon kennen: „Macht euch keine Sorgen“, sagt auch Jesus, „macht euch keine Sorgen und fragt nicht: was sollen wir essen, was sollen wir trinken, was sollen wir anziehen? Sorgt euch nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen“.

Jesus selbst mahnt uns also, uns nicht krampfhaft um alles zu sorgen; und er fügt hinzu: „Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht“. Wir dürfen immer daran denken: Gott ist der Herr und er ist auch der Vater unseres Lebens; statt der Sorge sollte uns deshalb dankbares Vertrauen erfüllen; aber ist das so leicht? Ist das so einfach?

Ist es nicht manchmal sogar so, dass wir uns mit unseren Sorgen im Recht fühlen und auf die herabsehen, die sich, unserer Meinung nach, um nichts sorgen? Wie schaut man z. B. auf solche, die Sozialhilfe empfangen? Da kann es sehr oft heißen: „Für sie sorgt der Staat und wir zahlen dafür“. Oder woher kommen die gehässigen Sprüche, wenn es um Asylanten geht? Auch da kann es gelegentlich heißen: „Die machen sich auf unsere Kosten ein schönes Leben und wir rackern uns ab“.

So schwanken wir immer zwischen zwei Polen: einerseits sollen wir uns um nichts Sorgen machen, andererseits dürfen wir von Gott nicht einfach ein Schlaraffenland erwarten, wo uns alles in den Schoß fällt.

So geht es also darum, dass wir nach dem *richtigen* Sorgen streben. Aber wie sieht die *richtige* Sorge aus? Paulus selbst sagt es uns; er sagt nicht nur, dass wir uns keine Sorgen machen sollen; er sagt auch, dass wir unsere Sorgen im Bittgebet vor Gott bringen sollen: „Bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!“. Genau damit berührt nun Paulus ein Problem und eine Not unserer Zeit, nämlich den Mangel an Dankbarkeit und an Gottvertrauen. Wir sollten uns gerade heute vor allem darüber Sorgen machen, dass die Dankbarkeit und das Gottvertrauen immer mehr aus unserem Leben schwinden. Unsere christliche Haltung sollte doch die sein, dass wir uns immer zuerst an das zurückliegende Handeln Gottes erinnern, und dass wir vor allem und zuerst für *sein* Sorgen und Für-sorgen *danken*. Denn aus der Dankbarkeit kann dann auch das Vertrauen in das *künftige* Handeln Gottes entstehen.

Wenn wir uns erinnern, wie Gott unser Leben bisher geleitet und begleitet hat; wenn wir uns erinnern, wie viel Gutes wir schon erfahren durften, wie Gott uns bisher väterlich umsorgt hat, dann erwächst aus dieser Erinnerung das Vertrauen, dass er auch in Zukunft für uns sorgen wird. Und wenn wir heute für die Ernte dieses Jahres danken, wenn wir sehen und uns bewusst machen, wie Gott auch in diesem Jahr, trotz mancher ungünstiger Witterung, doch vieles hat wachsen und reifen lassen, dann kann uns das die Gewissheit geben, dass er uns auch in Zukunft seine Gaben schenken wird.

Es geht um das gelassene und *vertrauensvolle* Sorgen. Dieses Vertrauen in Gottes Fürsorge und die dankbare Zuversicht schenken uns Ausgeglichenheit, sie schenken uns Ruhe und Sicherheit. Paulus fasst das zusammen, indem er sagt: „Der Gott des Friedens wird mit euch sein“. Wenn wir Gott als den *Herrn* und *Vater* unseres Lebens sein lassen, dann kann uns eine große innere Ruhe und Gelassenheit erfüllen. Aus dieser Ruhe und Gelassenheit heraus können wir dann unsere Arbeit tun und uns „*be-sorgen*“, was wir zum Leben brauchen. Das Vertrauen in Gottes Vorsehung und Fürsorge wird uns vor allzu großen Sorgen bewahren. Wir werden tun, was in unseren Kräften steht, und den Rest können wir getrost dem himmlischen Vater überlassen. Oder wie Jesus uns versichert: „Suchet zuerst das Reich Gottes“, d. h., lasst zuerst Gott euren Herrn und Vater sein, „und alles andere wird euch dazu gegebene“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB